

# Blätter für württembergische Kirchengeschichte

Im Auftrag des Vereins  
für württembergische Kirchengeschichte und  
des Landeskirchlichen Archivs Stuttgart  
herausgegeben von Norbert Haag,  
Sabine Holtz und Siegfried Hermle

*Themenschwerpunkt:*

Basler Mission – Deutscher Zweig

116. Jahrgang 2016

Verlag Chr. Scheufele in Stuttgart

# I. Basler Mission

CHRISTIAN BUCHHOLZ

## »Vorwärts«<sup>1</sup> – Sozialistische und sozialkritische Wurzeln des jüngeren Blumhardt<sup>2</sup>

In verwunschenen Räumen des Direktionsgebäudes der Herrnhuter Brüdergemeine in Bad Boll liegen bisher wenig bekannte, jedenfalls in ihrer Wirkung auf den jüngeren Blumhardt bislang kaum erforschte Werke, die Blumhardt zu seiner Zeit – also im ausgehenden 19. Jahrhundert – offensichtlich gelesen und »studiert«<sup>3</sup> hat. Es sind politische, historische und anthropologische Bücher. Diese Werke sind Bestandteil einer früheren umfangreichen Hausbibliothek des Kurhauses, die überwiegend schöngeistige Literatur umfasst – aber auch ältere Kunstbände (etwa über Botanik) – und den Kurgästen zur Verfügung stand.

Eduard Bernstein, *Socialisme Théorétique et Socialdémocratie pratique*, Paris 1900:

Bernstein (1850–1932) war einer der großen intellektuellen Theoretiker der damals jungen Sozialdemokratie. Zusammen mit August Bebel und Wilhelm Liebknecht hatte er den Einigungsparteitag der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei mit dem Allgemeinen Arbeiterverein von 1875 in Gotha vorbereitet. Während der Zeit der Sozialistengesetze hatte Bernstein – wie viele andere Mitglieder der Arbeiterbewegung – berufliche und familiäre Nachteile zu ertragen: So war er gezwungen, in der Schweiz journalistisch zu arbeiten und nach der durch Preußen betriebenen Ausweisung dann in London, wo er enge Kontakte zu Friedrich Engels pflegte. Erst 1901 konnte Bernstein nach Deutschland

1 Johannes HARDER (Hg.), *Worte des evangelischen Pfarrers und Landtagsabgeordneten Christoph Blumhardt*, Wuppertal 1972, S. 67, 171.

2 Grundlage dieses Aufsatzes ist ein Vortrag über »Vorwärts zum Reich Gottes – Ansätze einer christlich-sozialistischen Ethik bei Christoph Friedrich Blumhardt (1842–1919)« bei der Tillich-Tagung, die 2015 in der Evangelischen Akademie Bad Boll zum Thema »Handeln im Horizont der Zeit« stattgefunden hat.

3 Walter NIGG, *Rebellen eigener Art – Eine Blumhardt-Deutung*, Stuttgart 1988, S. 135.

zurückkehren und war dann einige Perioden lang Mitglied des Reichstages. Zusammen mit Rosa Luxemburg gehörte er zu den wenigen deutschen Politikern, die sich gegen die Beteiligung am Krieg aussprachen und den Völkermord an den Armeniern anprangerten. Seine theoretischen und konkreten Bemühungen um den politischen Weg der Sozialdemokratie waren von unterschiedlichen Positionen geprägt – von einem Reformansatz bis zu radikalen Forderungen etwa nach Massenstreiks und Vergesellschaftung von Monopolbetrieben.

Karl Kautsky u. a. (Hg.), Die Geschichte des Sozialismus in Einzeldarstellungen, Stuttgart 1895:

Kautskys Werk enthält im »Anhang: Die religiösen Gemeinden Nordamerikas« – aus der Feder von C. Hugo – unter dem Titel »Kommunisten in Nordamerika« ein Kapitel über die sogenannten »Harmonists« bzw. »Rappisten«, die aus dem württembergischen Iptingen in die Vereinigten Staaten zu Anfang des 19. Jahrhunderts ausgewandert waren<sup>4</sup>. Der Vater Blumhardt hatte vor seiner bewegten Zeit in Möttlingen in dieser Gemeinde von 1837 bis 1838 als junger Pfarrgehilfe gewirkt und sich mit den verbliebenen Separatisten arrangiert bzw. diese in die Kirchengemeinde erfolgreich integriert!<sup>5</sup> Kautsky (1854–1938) – mit Karl Marx bekannt und mit Friedrich Engels befreundet – hatte 1891 zusammen mit Bernstein das »Erfurter Programm« der SPD verfasst.

Constantin Liebich, Obdachlos – Bilder aus dem sozialen und sittlichen Elend der Arbeitslosen, Berlin 1894:

Liebich (1847–1928) – der Herkunft nach Handwerker – kam aus dem Kreis um Adolf Stoecker und wurde in verschiedenen karitativen Einrichtungen aktiv – u. a. in der sogenannten Schrippenkirche in Berlin – einem Vorläufer unserer

4 »Ihr Kommunismus ist durchaus religiöser Natur. Sie finden ihn in den Reden Jesu Christi gepredigt und führen als ihr Vorbild die frühesten Christengemeinden an.« (C. HUGO, Die religiösen kommunistischen Gemeinden in Nordamerika; in: Karl KAUTSKY (Hg.), Die Geschichte des Sozialismus in Einzeldarstellungen, Bd. 1,2, Stuttgart 1895, S. 863–890, hier S. 871).

5 Dieter ISING, Johann Christoph Blumhardt – Leben und Werk, Göttingen 2002, S. 118–121. Der im Kirchenkampf bekannt gewordene Paul Schempp (1900–1959) hat während seines Pfarramts in Iptingen 1938 einen beachtenswerten Aufsatz (Einiges über und von Johann Christoph Blumhardt (1805–1880), Vaihingen o.J., Nachdruck hg. v. Matthias MORGENSTERN) über Blumhardts seelsorgerliches Wirken dort geschrieben: »Johann Christoph Blumhardt war ein Zeuge der Bibel und das heißt ein Zeuge Jesu Christi. Mehr wollte er nicht sein. Dies aber wollte er ganz ehrlich, nüchtern und treu sein. Darum ist er in den Zeiten allgemeiner Verweltlichung, Veräußerlichung und Vertrocknung der Kirche nicht zum Kirchenpolitiker geworden und blieb unbeeinflusst von den weltklugen Modernisierungsversuchen des Christentums [...]«, zitiert nach Christian BUCHHOLZ, Gottes Geist im Filstal, Göppingen-Dessau 2014, S. 42 f.).

heutigen Vesperkirchen. Blumhardt wird mithilfe dieses Buches seine Sicht der sozialen Verhältnisse in der damaligen Gesellschaft präzisiert haben.

Paul von Lilienfeld, Gedanken über die Socialwissenschaft der Zukunft, Mitau 1873:

Lilienfeld (1829–1903) war russischer Staatsmann (in St. Petersburg), Gouverneur des Kurlandes, Soziologe und kurzzeitig Präsident des Institut International de Sociologie in Paris. Er entwarf eine »Pathologie der Gesellschaft, der er eine soziale Therapie im medizinischen Sinn entgegensetzte«.<sup>6</sup>

Franz Mehring, Die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie, Stuttgart 1897/98:

Mehring (1846–1919) – aus einer Offiziersfamilie stammend – promovierte 1882 zum Thema »Die Deutsche Socialdemokratie. Ihre Geschichte und Lehre« und wurde danach zum bedeutendsten marxistischen Historiker seiner Zeit. Sein gleichlautendes Buch war in der SPD sehr umstritten. Trotzdem gab es freundschaftliche Beziehungen zu August Bebel. Mehring schrieb die erste und bis heute einflussreichste Biografie zu Karl Marx. Zeitweise war er Lehrer an der Parteischule der SPD. Wegen seiner ideologischen Ausrichtung kam es am Ende des Ersten Weltkrieges zum Bruch mit der SPD. Was von Mehrings scharfen Analysen und Äußerungen wohl bei Blumhardt hängen geblieben ist? Sicher nicht die antisemitischen Anklänge im Werk von Mehring.

Friedrich Naumann, Was heißt christlich-sozial?, Leipzig 1894:

Naumann muss Blumhardt zeitweise nahe gestanden haben<sup>7</sup>, weil seine politisch-sozialen, religiösen und kulturellen Grundgedanken in ihren Zusammenhängen auch Blumhardt bewegten: »Der Heiland will die soziale Frage lösen [...]. Ach, Gott, du hast mich doch in die Welt geschickt, und nun soll ich nur auf evangelisch-kirchlichem Boden verbringen? [...] Hier auf Erden sollen wir einen Himmel schaffen [...].«<sup>8</sup>

6 <https://de.wikipedia.org/wiki/Paul-von-Lilienfeld> (Zugriff 21.02.2015).

7 Friedhelm GROTH, »... bebel- und auch bibelfest«: Eschatologischer Universalismus und Engagement für den Sozialismus in der Reich-Gottes-Verkündigung des jüngeren Blumhardt: eine Hoffnung und ihre Nachwirkungen, Stuttgart 1999, S. 31.

8 Christian BUCHHOLZ (Hg.), Christoph Friedrich Blumhardt – Reich Gottes in der Welt: Texte aus Predigten, Ansprachen und Gebeten, Göppingen-Dessau 2010, S. 27.

Christoph Girtanner, *Historische Nachrichten und Betrachtungen über die französische Revolution*, Berlin 1791 – 1803:

Girtanner (1760–1800) war Arzt, Chemiker und äußerst umstrittener politischer Schriftsteller – zunächst in St. Gallen, dann in Göttingen wohnhaft. Blumhardts politische und historische Einschätzung der Revolution im allgemeinen wie auch der Französischen Revolution im konkreten ist hierdurch vermutlich mit fundiert: »Bewegung, ja wohl auch Umsturz muss kommen [...]. Glaubet vielmehr, dass die heutige Zeit mehr als eine andere uns dem Reich Gottes näher zu bringen Beruf hat.«<sup>9</sup>

Eugen Richter, *Sozialdemokratische Zukunftsbilder* – frei nach August Bebel, Berlin 1892 (im Verlag »Freisinnige Zeitung«):

Richter war Mitglied des Reichstages und entwirft hier Visionen einer sozial gerechten noch zu gestaltenden Gesellschaft – etwa »Die neuen Staatsküchen« – oder er warnt im Blick auf die kulturellen und fachlichen Kompetenzen vor »Auswanderung«, weil es »verdammte Pflicht und Schuldigkeit [sei], in Deutschland zu bleiben«.<sup>10</sup> Es ist möglich, dass Blumhardts visionäres Denken hier – außer der ihn selbstverständlich prägenden biblischen Tradition – mit verankert war: »Es muss alles neu werden, Himmel und Erde.«<sup>11</sup>

Otto Spielberg, *Gedanken und Meinungen*, Stuttgart 1892:

Das Buch enthält eine scharfe moralische, politische und religiöse Zeitkritik, die Spielberg mit einer tiefen Verachtung des Pfarrstandes verbindet. Ob Blumhardt hier seine wachsende kirchen- und theologiekritische Einstellung bestätigt fand? Er – Blumhardt – war ja 1899 (nach seinem Beitritt zur Sozialdemokratie) vom Konsistorium in Stuttgart aufgefordert worden, seinen Pfarrertitel abzugeben (was er auch bereitwillig tat) und hat sich daraufhin schließlich jede kirchenamtlich-liturgische Beteiligung an seiner Beerdigung testamentarisch verboten! »Gepredigt ist genug. Lasst uns miteinander leben [...]. Das ewige Gepredigte muss einmal aufhören [...]. Gott wohnt nicht in den Kirchen [...].«<sup>12</sup> Seine kritische Auseinandersetzung mit der Pfarrerschaft<sup>13</sup> und seine ethische Zentrierung

9 BUCHHOLZ, Blumhardt, S. 29.

10 Eugen RICHTER, *Sozialdemokratische Zukunftsbilder* – frei nach August Bebel, Berlin 1892, S. 21.

11 BUCHHOLZ, Blumhardt, S. 42.

12 S. 37 f.

13 Zum Thema »Der Staatsgeistliche« schreibt Spielberg: »Seine bestimmenden Tage sind vorüber. Es würde ihn niemand vermissen [...]. Er ist ein fremder Mann geworden [...]. Der denkende Kopf hat eine entschiedene Abneigung gegen diesen staatlich konzessionierten Bruder Sanftmut [...]. Je weniger Geistliche, desto mehr Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit [...].« Otto SPIELBERG, *Gedanken und Meinungen*, Stuttgart 1892, S. 22 f.

gegen dogmatische und kirchenamtliche Engführung zeichnen Blumhardt in seiner politischen und späten Phase aus.<sup>14</sup>

Heinrich Lüken, Die Tradition des Menschengeschlechts oder die Uroffenbarung Gottes unter den Heiden, Münster 1869:

Dieses Werk enthält auf der Titelseite den persönlichen Namenszug von ›Christoph Friedrich Blumhardt! Lüken (1815–1882) war einer der ersten Religionswissenschaftler. Sicher sind Blumhardts missionskritische Äußerungen – vor allem dem Schwiegersohn Richard Wilhelm gegenüber, der sich vom christlichen Missionar zum renommierten Sinologen entwickelt hatte – durch Lükens Überlegungen mit getragen: »Lasst doch die Völker wie sie sind. Wer den Willen Gottes tut, ist des Himmelreichs Kind, ob er von Konfuzius oder von den Kirchenvätern stammt [...].«<sup>15</sup>

Christoph Möhrle, Das Buch der Wahrheitszeugen oder der theuren protestantisch-evangelischen Kirche ununterbrochene Fortdauer in allen Jahrhunderten, Basel 1845:

Möhrle (1800–1871) – aus Baiersbrunn/Schwarzwald stammend – war u. a. Lehrer in der Kinderrettungsanstalt Beuggen/Rhein, die in engem Zusammenhang mit Begründern der Basler Mission stand (vor allem Friedrich Spittler). Der Vater Blumhardt war nicht nur zeitweise Gast in Beuggen, sondern auch eng mit den Basler Aktiven vertraut, weil er bekanntlich von 1831 bis 1838 Lehrer am Missionshaus in Basel war! Danach war Möhrle Pfarrer in der Schweiz (im Kanton Waadt) – nebenbei auch Verfasser von einigen pädagogischen Romanen.

Thomas Payne (oder Paine), Kurzer Abriß der Entstehung der französischen Revolution, Leipzig 1791:

Der Engländer Paine (1736–1809) emigrierte als autodidaktisch gebildeter Gelehrter nach Amerika und schloss sich dort der Unabhängigkeitsbewegung um George Washington an. Dann wandte er sich gegen die Sklaverei (Abraham Lincoln berief sich oft auf ihn!) und entwickelte mit Anderen zusammen die Idee der Menschenrechte (er schrieb 1791 auch ein Werk mit dem Titel »Rights of Man«).

14 Bereits 1893/94, als Blumhardt Predigt und Sakramente im Kurhaus einstellt (und an die dörfliche Gemeinde ›delegiert‹), deutet sich diese Distanz an: »[...] nicht ein Erklimmen geistiger Höhen in Worten und Gedanken soll Gottesdienst heißen bei uns, sondern das Leuchten der Herzen im Liebesleben und das brennende Bemühen, da, wo gelebt wird, Gottes Ehre zu bezeugen. Das sei unser Gottesdienst.« (in »Kirchlicher Anzeiger« 1894, S. 123, unter dem Titel »Über eine wichtige Veränderung in Bad Boll« aus den »Vertraulichen Blättern für Freunde von Bad Boll« zitiert).

15 BUCHHOLZ, Blumhardt, S. 39.

Kennzeichnend ist seine scharfe Kirchen- und Religionskritik. Paines Lebensmotto lautete: »Die Welt ist mein Land und Gutes zu tun meine Religion.«<sup>16</sup>

Wilhelm Zimmermann, Geschichte des großen Bauernkrieges nach den Urkunden und Augenzeugen, Stuttgart 1856 (wieder mit persönlichem Namenszug von Blumhardt!):

Der durch seine profunde Bauernkriegsforschung bekannt gewordene Wilhelm Zimmermann (1807–1878) gehörte während seines Theologie-Studiums im Evangelischen Stift Tübingen der sogenannten Geniepromotion (z. B. um David Friedrich Strauß, dem Verfasser des umstrittenen, die spätere Theologiegeschichte prägenden Buches »Das Leben Jesu«) an und war Schüler von Ferdinand Christian Baur. Er wurde zunächst Pfarrer in Dettingen/Erms und Hülben, dann Abgeordneter des Paulskirchen-Parlaments und war schließlich auf verschiedenen Pfarrstellen u. a. in Owen/Teck. 1841/1842 schrieb er diese »Geschichte des großen Bauernkrieges«, in der er die politischen Kämpfe des 19. Jahrhunderts mit denen des 16. Jahrhunderts verglich. Zimmermann, der auch Mitglied der verfassunggebenden württembergischen Landesversammlung und zeitweise wegen seiner Aktivitäten aus dem Staatsdienst entlassen war, kann als ein politisch engagierter (links orientierter<sup>17</sup>) »Landsmann« von Blumhardt gelten. Es ist zu vermuten, dass Blumhardt dieses Werk aus Anlass seiner Tübinger Studienzeit<sup>18</sup> erworben und gelesen hat.

Johannes von Müller, Vier und zwanzig Bücher Allgemeiner Geschichten besonders der europäischen Menschheit, Tübingen 1817 und Eberhard August Wilhelm von Zimmermann, Die Erde und ihre Bewohner nach den neuesten Entdeckungen – Ein Lesebuch für Geographie, Völkerkunde, Produktenlehre und den Handel, Stuttgart 1820:

Beide Bücher können Blumhardt in dessen gewachsener Weltläufigkeit, Liberalität und Offenheit bestärkt haben: »Wir sehen in den Dingen der Natur das beste Bild des Glaubens [...]. In aller Materie steckt Geist [...].«<sup>19</sup>

Nach diesen in der erwähnten Herrnhuter Bibliothek vorzufindenden Büchern sind noch weitere Werke und Namen aus dem sozialistischen bzw. sozialkritischen Umfeld zu nennen, die Blumhardt gekannt hat und die ihn auch mit beeinflusst haben:

16 [https://de.wikipedia.org/wiki/Thomas\\_Paine](https://de.wikipedia.org/wiki/Thomas_Paine) (Zugriff 15.01.2016).

17 [https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm\\_Zimmermann\\_\(Theologe\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Zimmermann_(Theologe)) (Zugriff 18.11.2016).

18 Nach Wolfram Theo DÜNKEL, Christoph Friedrich Blumhardts religiös-politisches Verständnis in seiner Studienzeit, Tübingen 2015, unveröffentlichte Seminararbeit, S. 16.

19 BUCHHOLZ, Blumhardt, S. 30.

Friedrich Engels / Karl Marx, Kommunistisches Manifest, London 1847/48:<sup>20</sup>  
Die große öffentliche und anhaltende Wirkung dieser bedeutenden Programmschrift ist an Blumhardt nicht spurlos vorübergegangen. Wir finden nur einige wenige Hinweise hierzu<sup>21</sup> – und schon gar nicht das Manifest selbst in der erwähnten Bibliothek. Anklänge an die provokanten Analysen (die egoistische materielle Bereicherung betreffend) und Forderungen (nach revolutionärem Umbruch) finden sich aber bei Blumhardt immer wieder: »Stell dich auf den breiten Volksboden und lebe mit den Armen und [...] Unentwickelten, mit den Unterdrückten und Verachteten«<sup>22</sup> »Alle Geschichte des Reiches Gottes ist eine Art Revolutionsgeschichte [...].«<sup>23</sup>

Franz Staudinger, Ethik und Politik, Berlin 1899:

Staudinger (1849–1921) war als Pfarrerssohn aus Groß-Gerau/Darmstadt stammend ursprünglich Theologe, dann Pädagoge (in Worms) und entwickelte sich zu einem bedeutenden Verfechter der Konsumgenossenschaftsbewegung. Staudinger hat sich auch in der Freimaurerbewegung engagiert, war als Philosoph tätig und prägte auf diesem Hintergrund die damals entstehende Genossenschaftsbewegung. Er war überzeugt, dass die »sittliche Frage [...] eine soziale Frage« sei und die Ökonomie von Marx eine ergänzende Ethik brauche. Die institutionalisierten Konsumgenossenschaften tragen – nach Staudinger – zur Lösung der sozialen Frage bei.

August Bebel:

Unklar ist, was konkret Blumhardt von Bebel (1840–1913) – dem großen Anführer der Arbeiterbewegung und späteren Vorsitzenden der deutschen Sozialdemokratie – gelesen hat. In der Herrnhuter Bibliothek ist nichts von ihm zu finden! Blumhardt muss sich aber intensiver mit ihm beschäftigt haben, weil er durch das berühmte Bonmot »Bebel- und auch Bibelfest«<sup>24</sup> in der Öffentlichkeit charak-

20 Nicht in der Herrnhuter Bibliothek zu finden, aber bei Klaus-Jürgen MEIER (Christoph Blumhardt – Christ. Sozialist. Theologe, Bern 1979) nachgewiesen. In einem seiner berühmten Antwortschreiben (vom November 1899) äußert Blumhardt, dass er sich mit den »Grundlagen der Sozialdemokratie« beschäftigt habe (Werner JÄCKH, Blumhardt – Vater und Sohn und ihre Welt, Stuttgart 1977, S. 167).

21 »Marx war ein Prophet« – so Blumhardt nach NIGG, Rebellen eigener Art, S. 135. Nach MEIER, Christoph Blumhardt, S. 47, hat Blumhardt auf alle Fälle das Manifest und Staudinger (s. o.) gelesen, weil er beide Werke Eugster-Züst zur Lektüre empfiehlt.

22 BUCHHOLZ, Blumhardt, S. 29.

23 S. 27.

24 Plakat von 1900 zur anstehenden Wahl des »Königlichen Landtags in Württemberg«. Friedhelm Groth referiert unter diesem Titel »Eschatologischer Universalismus« 1988 in Göppingen aus Anlass des 80. Geburtstages von Helmut Gollwitzer. Hier weist er u. a. auch



terisiert wird und weil Bebel auch Bad Boll besucht hat.<sup>25</sup> Und August Bebel äußert einmal: »Wenn ich bei Christoph Blumhardt in Bad Boll bin, dann fällt es mir leicht, an Gott zu glauben.«<sup>26</sup> Auch eine Korrespondenz zwischen beiden hat es gegeben, schreibt Bebel an Blumhardt doch 1900: »Kämpfen wir weiter für das gemeinsame Ziel [...].«<sup>27</sup>

Das Erfurter Programm der SPD von 1891 muss Blumhardt gekannt haben, weil er an den darauf folgenden entscheidenden Parteitag der SPD teilgenommen hat.<sup>28</sup>

Dieses Programm – in den Grundzügen von Karl Kautsky und Eduard Bernstein entworfen – verbindet marxistische Ideologie mit pragmatischer Realpolitik. So enthält es z. B. keine explizite Forderung mehr nach einer proletarischen Revolution,<sup>29</sup> fordert aber das allgemeine Wahlrecht, die »freie Meinungsäußerung«, den Achtstundentag, die »Aufhebung aller Vorrechte des Standes, des Besitzes, der Geburt und Konfession«, einen verbesserten Arbeitsschutz sowie die Trennung von Kirche und Staat durch die Definition von »Religion als Privatsache« – um nur einige wesentliche Punkte zu nennen. Viele dieser politischen Forderungen macht sich Blumhardt zu eigen bzw. bestätigen diese ihn in seiner sozialkritischen Grundeinstellung – etwa mit seinen frommen Worten: »Gott will auch die soziale Frage lösen [...] ich verbinde mich mit dem Streben [...] der um ihr Leben ringenden Arbeiterklasse [...] je mehr ich sehe, dass ein Verfolgungsgeist gegen diese Klasse [...] sich ausbilden will.«<sup>30</sup>

Leonhard Ragaz (1868–1945):

Es ist wenig bekannt, ob Blumhardt die frühen Werke von Ragaz gelesen hat: »Du sollst. Grundzüge einer sittlichen Weltanschauung« von 1904 und »Dein Reich komme. Predigten« von 1909. Ragaz war zunächst Lehrer und Pfarrer in Chur bzw. Basel, dann Professor für Systematische und Praktische Theologie in Zürich und stellte sich schließlich – auch nach der Lektüre von Hermann Kutter (obwohl mit ihm nicht in allem einig) – auf die Seite der Arbeiterbewegung,

auf Zusammenhänge zwischen Blumhardt und Bodelschwingh, Stoecker, Bebel, Mehring und Staudinger hin GROTH, *Eschatologischer Universalismus*, S. 15.

25 Die Arbeiterführerinnen Clara Zetkin und wohl auch Rosa Luxemburg haben Blumhardt ebenfalls besucht (GROTH, *Eschatologischer Universalismus*, S. 34).

26 BUCHHOLZ, *Blumhardt*, S. 7.

27 JÄCKH, *Blumhardt*, S. 139.

28 Parteitag in Lübeck und Dresden (nach JÄCKH, *Blumhardt*, S. 171).

29 Darauf legt Blumhardt großen Wert: »das ist nicht wahr!« (JÄCKH, *Blumhardt*, S. 167) – obgleich er das historisch gebotene revolutionäre Element befördern möchte: »Bewegungen, ja wohl auch Umsturz muss kommen [...].« (nach BUCHHOLZ, *Blumhardt*, S. 29).

30 BUCHHOLZ, *Blumhardt*, S. 29.

indem er der SPD in der Schweiz beitrug und auch sonst öffentlich – etwa bei religiös-sozialen Konferenzen oder bei Streiks – sich mit den Arbeitern solidarisierte. Er forderte u. a. einen »genossenschaftlichen Sozialismus«, den er vom Reich-Gottes-Gedanken her begründete. Später schied er bewusst aus der Pfarrer-Ausbildung aus, um sich ganz der Arbeiterbildung und der Friedensbewegung zu widmen. Jedenfalls war Ragaz von Blumhardts Weg tief beeindruckt.<sup>31</sup> In seinen Spätwerken formuliert Ragaz den Gedanken eines christlichen Sozialismus und beruft sich immer wieder auf Blumhardt – u. a. in »Der Kampf um das Reich Gottes in Blumhardt, Vater und Sohn – und weiter!« (1922). Dieses Werk widmet er ausdrücklich »Dem verstorbenen und doch lebendigen Meister Christoph Blumhardt, dem Sohne ...«<sup>32</sup> Dadurch wird Ragaz zum wesentlichen Mitbegründer des Religiösen Sozialismus. Ragaz war mit Blumhardt auch im direkten persönlichen Gespräch.<sup>33</sup>

Hermann Kutter (1863 – 1931):

In der weiteren Öffentlichkeit bekannt wurde Kutter durch seine Streitschrift »Sie müssen. Ein offenes Wort an die christliche Gesellschaft« 1903. Dort formuliert er – ähnlich wie Blumhardt und ihn erklärend –: »Gottes Verheißungen erfüllen sich in den Sozialdemokraten«.<sup>34</sup> Blumhardt hat sich mit diesem provokanten Buch aber kritisch auseinandergesetzt: »Das Buch »Sie müssen« wäre freilich besser nicht veröffentlicht worden. Was soll ein Sturm, der [...] eine doch nicht vollkommen revolutionäre Bewegung, die ganz in die Weltgeschichte gehört, in die höchste Stelle bei Gott wehen möchte und alle anderen in die Tiefe schleudert. So grob geht's im Himmelreich nicht zu [...].«<sup>35</sup> Auch Kutter war einige Male in Bad Boll zu Gast und mit Blumhardt im unmittelbaren Gespräch.<sup>36</sup> Als Pfarrer am Zürcher Neumünster initiierte Kutter verschiedene soziale Projekte – so auch in der Armenfürsorge. Mit Ragaz begründete er die religiös-soziale Bewegung in der Schweiz.

31 Christine RAGAZ (Hg.), Leonhard Ragaz in seinen Briefen, Zürich 1966, Bd. 1, S. 191: Hier erwähnt Ragaz 1903 Blumhardt erstmalig (»Blumhardtianer«).

32 Leonhard RAGAZ, Der Kampf um das Reich Gottes in Blumhardt, Vater und Sohn – und weiter!, Zürich, München, Leipzig 1922, S. 5.

33 NIGG, Rebellen eigener Art, S. 144.

34 Hermann KUTTER, Sie müssen. Ein offenes Wort an die christliche Gesellschaft, Zürich 1903, S. 194.

35 Louis SPECKER (Hg.), Politik aus der Nachfolge – Der Briefwechsel zwischen Howard Eugster-Züst und Christoph Blumhardt 1886–1919, Zürich 1984, S. 41.

36 NIGG, Rebellen eigener Art, S. 142, und GROTH, Eschatologischer Universalismus, S. 25.

Howard Eugster-Züst, Politik aus der Nachfolge – Der Briefwechsel zwischen Howard Eugster-Züst und Christoph Blumhardt 1886–1919 (herausgegeben von Louis Specker, mit einer theologischen Einführung von Arthur Rich, Zürich 1984):

Dieser ausführliche und bis zum Tod von Blumhardt anhaltende Briefwechsel (der wegen seines Publikationsjahres natürlich nicht Teil der genannten Blumhardt-Bibliothek ist) spiegelt einen engen freundschaftlich und persönlich gestalteten politischen und theologischen Austausch über die allgemeinpolitischen und sozialpolitischen Erfahrungen von Eugster-Züst: Die desolante Situation der »unteren Volksklassen, besonders der armen Kleinbauern und Heimarbeiter« aus dem Webergewerbe haben ihm, der anfangs Pfarrer in Hundwil/Appenzell war, (nicht nur) in der Schweiz den Titel »Weberpfarrer« oder »roter Pfarrer« beigebracht. Der enge Briefkontakt zwischen beiden, der dann auch direkt und intensiv<sup>37</sup> gepflegt wurde, und die ersten Entwicklungsphasen der Schweizer Genossenschaftsbewegung sind die sozialpolitischen »Rahmenbedingungen«, denen sich auch Blumhardt in seiner konkreten Begegnung mit der Arbeiterschaft in Süddeutschland stellt. Beide – Blumhardt und Eugster-Züst – engagieren sich schließlich konsequent in der Politik und parteipolitisch in der Sozialdemokratie – für die damalige Zeit ungewöhnlich und ungehörig. Arthur Rich – der große Sozialethiker aus Zürich – notiert in seiner Einführung zum Briefwechsel: Reich Gottes bedeutet für beide »sowohl richtende als auch rettende Hinzuwendung Gottes zur Welt, genauer zur bestehenden Welt in ihren jetzigen sozialen und politischen Machtstrukturen.«<sup>38</sup> Eugster-Züst hat dann das Pfarramt aufgegeben und sich in der Gewerkschaftsbewegung, als Abgeordneter im Nationalrat und schließlich als Regierungsrat betätigt. Der Sohn von Eugster-Züst hält die Grundstimmung seines Vaters fest: »Ganz besonders lag ihm das körperliche und geistige Wohl der Armen seiner Gemeinde am Herzen, wozu seine angeborene große Menschenliebe [...] ihn mit Macht hinzog.«<sup>39</sup>

Daneben sind schon in Blumhardts Studium weitere Quellen seiner sozialkritischen Ansätze zu nennen:

Er belegt zwischen 1862 und 1866 in Tübingen auch nichttheologische Fächer wie z.B. Geschichte der Französischen Revolution, Anthropologie<sup>40</sup> sowie Geschichte der Religionen und englische Literatur. Innerhalb der Theologie

37 GROTH, Eschatologischer Universalismus, S. 18, erwähnt etwa 50 Besuche von Eugster-Züst in Bad Boll!

38 Arthur RICH, Theologische Einführung; in: SPECKER, Politik aus der Nachfolge, hier S. 19.

39 Arnold EUGSTER, Nationalrat und Regierungsrat Howard Eugster-Züst 1861–1932; in: Appenzellische Jahrbücher 60, 1933, S. 66–72, hier S. 67.

40 MEIER, Christoph Blumhardt, S. 202, und vor allem Martin STÖBER, Christoph Friedrich Blumhardt der Jüngere zwischen Pietismus und Sozialismus, Gießen 1998, S. 199–206.

beschäftigt er sich wohl mit den zeitkritischen Entwürfen von Friedrich Christoph Oetinger (1702–1782), der vor allem in seinem berühmten Werk »Die Güldene Zeit oder Sammlung wichtiger Betrachtungen [...]« Vorschläge für Politik, Kirche und Wissenschaft im Horizont der erwarteten Wiederkehr Christi erarbeitet hatte und damit zu einem der großen Väter des mystischen Pietismus in Württemberg wurde, und mit Johann Valentin Andreae (1586–1654), der in seiner bedeutenden Schrift »Christianopolis« von 1619 mit dem Entwurf einer Stadtutopie der Französischen Revolution vorgegriffen hat.<sup>41</sup> Blumhardt hört Vorlesungen bei seinem Lehrer Prof. Johann T. Beck, der heilsgeschichtliche Theologie mit chiliastischen Tendenzen vertritt: »Den Reich-Gottes-Gedanken von Beck hat dessen Tübinger Schüler Christoph Friedrich Blumhardt zum Religiösen Sozialismus weiterentwickelt.«<sup>42</sup> Der »spekulative Biblizist« Beck kritisiert – als er in Basel (auch am Missionshaus) lehrte – die Arbeit der Basler Mission als »Missionsterror«!<sup>43</sup> Wir Heutige würden das als »Prophetische Theologie« bezeichnen. Nicht nur die Kritik an der Mission, sondern auch die sozialkritischen Gedanken von Blumhardt werden wohl auch hierdurch gespeist worden sein.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Blumhardt in seiner Studentenzeit »elementare Anstöße [...] [zu seinem] grenzüberschreitenden Wirken« erfahren hatte, wodurch er sich dann auch vom Vater und dessen individueller Seelsorgepraxis emanzipieren konnte.<sup>44</sup>

Was von den folgenden Personen für Wirkungen auf Blumhardt ausgingen, kann nur erahnt werden. Aber im Blick auf die hohe allgemeine und politische sowie kulturelle Bildung, die Blumhardt auszeichnete, ist es mehr als wahrscheinlich, dass er diese Personen und deren Lebenswerk zur Kenntnis genommen und sich mit ihnen unterschiedlich intensiv auseinandergesetzt hatte.

Adolf Stoecker (1835–1909), der aus politischer und kirchlicher Betroffenheit mit großem organisatorischen Geschick und unter Ausnutzung seiner kirchlichen Position als Oberhofprediger in Berlin die Arbeiter wieder für die Kirche gewinnen und der (nach Stoecker schädlichen) Einflussphäre der Sozialdemo-

41 Gotthold MÜLLER, Sozialistische Motive in der württembergischen Kirchengeschichte; in: Helmuth FLAMMER (Hg.), Kirche und Sozialismus, Gütersloh 1981, S. 28–52, hier S. 35. Der Band dokumentiert die kirchengeschichtlich außergewöhnliche Sondersitzung der württembergischen Landessynode zu diesem Thema.

42 Siegfried RAEDER, Art. Johann Tobias Beck, RGG, Bd. 1 41998, Sp. 1199.

43 Im Missionshaus herrschen nach Beck »Missionskünstelei, Reichgottesfabrik, Missionsterrorismus und Missionsfanatismus« – so Paul EPPLER, Geschichte der Basler Mission 1815–1899, Basel 1900, S. 60.

44 Nach DÜNKEL, Blumhardts Verständnis, S. 16.

kratie entziehen will. Schon wegen dieser schroffen Gegenüberstellung muss Blumhardt ihn als Gegner der von ihm präferierten Sozialdemokraten beachtet haben.

Auch das Entstehen der sogenannten Freien Werke der Diakonie Mitte bzw. Ende des 19. Jahrhunderts ist an Blumhardt sicher nicht vorübergegangen, zumal es z.B. enge Beziehungen zu der sich neu entwickelnden Anstalt in Stetten (>Heil- und Pflegeanstalt für Schwachsinnige<, heute >Diakonie Stetten<) gab: So wechselte Hermann Hesse in seiner schwierigen pubertären Phase 1892 nach einem missglückten Kurzaufenthalt in Bad Boll auf Betreiben von Blumhardt in die Obhut der Anstalt Stetten.

Zu Gustav Werner (1809–1887) gab es von Blumhardts Seite sicher Kontakte. Werners christlich-soziale und freisinnige Grundeinstellung hatte das Konsistorium zu seiner Entfernung aus dem Vikariat veranlasst. Er wollte eine >soziale Revolution< herbeiführen, indem er >Brüderhäuser< gründete, wo Waisen und Behinderte berufliche und materielle Chancen bekamen. Provokant stilisiert er die >christliche Fabrik< als Gottesdienst bzw. als Gottes Tempel. Bei der Einweihung seiner von ihm konzipierten (wir würden heute sagen >inklusive<) Papierfabrik 1851 trug Werner ein Gedicht vor: »Rolle, rüstige Turbine, hauch dem Werke Leben ein [...] Herrschen mög in unsern Kreisen Liebe und Gerechtigkeit.« Der Vater Blumhardt war mit Heinrich Landerer, dem Besitzer des >Christophsbades< in Göppingen, einer Einrichtung dem Kurhaus in Bad Boll vergleichbar, sehr vertraut. Landerers Frau Thekla wiederum war eine Schwester von Gustav Werner. So ergaben sich enge freundschaftliche und inhaltliche Beziehungen der Blumhardt-Familie zu diesem besonderen Vertreter einer »gelingenden Sozialdiakonie«.<sup>45</sup>

Rudolf Todt (1838–1887) schreibt 1877 sein monumentales Buch »Der radikal deutsche Socialismus und die christliche Gesellschaft«. Todts Werk ist der erste Versuch einer umfassenden wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Sozialismus: »Wer die soziale Frage verstehen und zu ihrer Lösung beitragen will, muss in der Rechten die Nationalökonomie, in der Linken die wissenschaftliche Literatur der Sozialisten und vor sich aufgeschlagen das Neue Testament haben.«<sup>46</sup> Es ist merkwürdig, dass Todt nicht in der Bibliothek von Blumhardt erscheint, zumal sich Todt mit der Rolle der Monarchie im revolu-

45 Hartmut ZWEIFLE, 'Herrschen mög' in unserm Kreise Liebe und Gerechtigkeit! Gustav Werner – Leben und Werk, Stuttgart 2009, S. 7.

46 Thomas SCHLAG, Martin von Nathusius und die Anfänge protestantischer Wirtschafts- und Sozialethik, Berlin 1998, S. 266, und Rudolf TODT, Der radikal deutsche Socialismus und die christliche Gesellschaft, Wittenberg 1878, S. 7.

tionären Prozess intensiv auseinandergesetzt hat<sup>47</sup> und er von Zeitgenossen als »Bahnbrecher der evangelisch-sozialen Bewegung« gewürdigt wurde.<sup>48</sup>

Ebenso unerklärlich ist das Fehlen von Martin von Nathusius (1843–1906), der zunächst Pfarrer in Quedlinburg und Wuppertal war, dann Professor für Praktische Theologie in Greifswald wurde. Er schreibt 1897: »Die Mitarbeit der Kirche an der Lösung der sozialen Frage. Aufgrund einer kurzgefassten Volkswirtschaftslehre und eines Systems der christlichen Gesellschaftslehre«. Das Werk von Nathusius kann als Beginn der protestantischen Wirtschafts- und Sozialethik bezeichnet werden.<sup>49</sup>

Sicher hat sich Blumhardt auch mit den Grundzügen der Theologie und des Gesellschaftsverständnisses des württembergischen Prälaten Sixt Carl von Kapff (1805–1879) auseinandergesetzt. Kapff war durch die revolutionären Ereignisse von 1848 erschüttert und wollte diesen entgegenwirken, in dem er aufrief, sich abzufinden und auf das Jenseits zu warten – ganz im Gegensatz zur Botschaft der Blumhardts. Kapff wird bei der Bestattungsfeier für den Vater Blumhardt aber groß mit betrauert: Auch er – Kapff – gehöre neben Blumhardt (dem Vater) zu den bedeutenden Männern Württembergs – so heißt es dort!<sup>50</sup> Kapff hatte 1859 ein Buch publiziert mit dem beredten Titel »Der glückliche Fabrikarbeiter, seine Würde und Bürde, Rechte und Pflichten, Sonntag und Werktag, Glaube, Hoffnung und Gebet«, in dem er u. a. ausführt: »Ach wie habe ich geschauert, als ich diese Menschenleiber ansah [...]. Gehorsam gegen alle Ordnungen und Gesetze der Fabrik ist eine der ersten Pflichten [...].«<sup>51</sup>

Und dann sind die allgemeinen sozialen und politischen Einflüsse zu nennen, die durch Gäste des Kurhauses Blumhardt im direkten seelsorgerlichen Gespräch sowie durch Lektüre der Presse vermittelt wurden:

- die umfassende Verarmung und Verelendung in Württemberg, deren furchtbare Folgen er schon als Kind im Pfarrhaus in Möttlingen erlebt hatte,
- die vielen sozialen und psychischen Nöte, die er durch Berichte seiner Gäste sehr realistisch und unmittelbar mitbekommt,<sup>52</sup>

47 Günter BRAKELMANN, Die soziale Frage des 19. Jahrhunderts, Bielefeld 1979, S. 158.

48 Paul GÖHRE, Die evangelisch-soziale Bewegung – ihre Geschichte und ihre Ziele, Leipzig 1896.

49 SCHLAG, Martin von Nathusius, S. 266.

50 Theophil BLUMHARDT (Hg.), Zum Gedächtniß an Pfarrer Christoph Blumhardt enthaltend die Leichenfeier mit den dabei gehaltenen Reden und Lebensabriß des Entschlafenen, Bad Boll 1880.

51 MEIER, Christoph Blumhardt, S. 45.

52 Albrecht DAUR, Vom Pfarrer zum Abgeordneten: Christoph Blumhardt; in: Albrecht DAUR (Hg.), Und sonntags Zur Demokratie: Lebensbilder aus 140 Jahren SPD in Göppingen,

- die allgemein brennende soziale Frage, die durch die Sozialistengesetze von 1878 bis 1890 noch einmal verschärft worden war,
- die schrecklichen und lang anhaltenden Auswirkungen der großen Naturkatastrophen und Hungersnöte – vor allem von 1816, die durch den gewaltigen Ausbruch des Tambora-Vulkans im Pazifik 1815 verursacht waren,
- große Auswanderungsbewegungen und damit einhergehende Entvölkerung weiter Teile des ländlichen Raums in Württemberg,
- der Bau der Eisenbahnstrecke im nahe gelegenen Filstal (mit der sogenannten Geislinger Steige) von 1847 bis 1850, die noch heute zur Hauptverkehrsader zwischen Stuttgart und München gehört, und darauf folgend eine rasch expandierende Industrialisierung der Region – sozusagen direkt vor der Tür von Bad Boll – mit großen sozialen örtlichen Umbrüchen und einer erstarkenden Arbeiterbewegung,<sup>53</sup>
- die anhaltende Wirkung der Revolution von 1848 und der einsetzenden Restauration,
- die auf den deutsch-französischen Krieg 1870/71 folgende Reichsgründung und dem daraus resultierenden allgemeinen enormen wirtschaftlichen Aufschwung im Deutschen Reich,
- die sogenannte Zuchthausvorlage von Wilhelm I. zwischen 1897 und 1899 (die dann schließlich im Reichstag abgelehnt wurde): Sie hatte reichsweit Proteste und Demonstrationen der Arbeiterbewegung zur Folge – auch in Göppingen: Blumhardt besucht im Sommer/Herbst 1899 diese Protestveranstaltungen und wird durch die anwesenden Arbeiter zum Beitritt in die SPD bewegt, die ihm dann auch 1900 die Kandidatur für den königlichen Landtag antragen. »Wenn ich heute vor Ihnen spreche, so tue ich es als ein Gerufener, um mich denen gegenüber offen auszusprechen, die sich wundern, dass ich mich zum Sozialismus bekannt habe. Wundern konnte sich eigentlich nur, wer mich nicht gekannt hat. Wer mich aber genauer kannte, selbst in der Zeit, da ich noch eine Kirche in meinem Hause hielt, der wunderte sich nicht, denn er weiß, dass ich zu allen Zeiten im Dienste der Armen und Geringen gewirkt habe [...].«<sup>54</sup>

Göppingen 2009, S. 17: »Auf dem seelsorgerlichen Weg kann hier nichts mehr erreicht werden, so geht es nicht [...].«

53 Göppingen gehörte damals zu den Zentren der deutschen Arbeiterbewegung (s. Nikolaus BACK, *Revolution in Württemberg 1848/49 – Schwaben im politischen Aufbruch*, Karlsruhe 2014, S. 49–51 u. ö.).

54 *Der Hohenstaufen/Göppinger Tageblatt* vom 25. 10. 1899, nach: Albrecht ESCHE (Hg.), *Warten und Pressieren – Blumhardt in Bad Boll*, Evangelische Akademie, Bad Boll 2004, S. 209f. Zu nennen wären bei den möglichen politischen und sozialen Einflüssen auf Blumhardt auch die oft christlich-biblich motivierten Frühsozialisten um Laménais oder

- die konstruktiven innerkirchlichen Diskussionen in Württemberg um ein »Verständnis der Arbeiterbewegung«, die einerseits auf Alternativen abzielten, andererseits sich der Frage zuwandten, »was die Kirche für die Fabrikarbeiter thun« könne: Interessant sind dort z. B. die Forderungen nach »besserer Ausstattung mangelhafter Wohnungen (cf. die Bestrebungen von Pastor Bodelschwingh) [...]«.<sup>55</sup>

Auch von folgenden Personen und deren Lebensweg wird Blumhardt Kenntnis gehabt haben, weil deren öffentliches Auftreten äußerst stark und oft im Vergleich mit ihm in Presse und Kirche diskutiert wurde:

Theodor von Wächter (1865–1943) tritt als erster deutscher Theologe 1891 in die als gottlos und revolutionär verschriene SPD ein.<sup>56</sup> Daraufhin wird er vom Konsistorium in Stuttgart aus der Liste der Predigtamtskandidaten gestrichen. Die kirchliche Öffentlichkeit nimmt Wächter aber durchaus wahr: »Der sozialdemokratische Theologe Theodor v. Wächter gibt jetzt ein religiöses Blatt heraus: ›Der Christ‹ – Sonntagsblatt für Christen jeden Bekenntnisses zur Förderung selbständiger Gotteserkenntnis und praktischer Nächstenliebe«.<sup>57</sup> Im sogenannten Magisterbuch, das jährlich erscheint und alle Namen der Theologen Württembergs enthält, taucht Wächter allerdings nie auf. Er wendet sich im Lauf seines Lebens enttäuscht (auch von der SPD) neuen Arbeitsbereichen, kulturellen Feldern und journalistischen Tätigkeiten zu. So war Wächter zeitweise Leiter des deutschen Künstlerhauses ›Villa Romana‹ in Florenz.

Paul Pflüger (1865–1947) aus der Schweiz bereist als »merkwürdiger Reiseprediger«<sup>58</sup> u. a. auch Württemberg und wird dort durch seine umfangreiche, sehr umstrittene Vortragstätigkeit bekannt. In der innerkirchlichen Presse wird

Weitling, deren Lektüre etwa in der Schweizer Arbeiterbildung um Ragaz selbstverständlich war (Hartmut RUDDIES, Art. Religiöse Sozialisten, RGG, Bd. 7, 42004, Sp. 410).

55 Hermann EHMER, Hundert Jahre württembergischer Pfarrverein; in: Hermann MITTENDORF (Hg.), »Gottes gesammelte Stückwerke«. Hundert Jahre Evangelischer Pfarrverein in Württemberg, Stuttgart 1991, S. 37–105, hier S. 48: Diese ausführliche Diskussion wird bereits 1892 geführt.

56 Gerd GRAUVOGEL, Theodor von Wächter. Christ und Sozialdemokrat. Ein soziales Gewissen in kirchlichen und gesellschaftlichen Konflikten, Stuttgart 1994. Das bewegte Lebensschicksal von Wächter spiegelt die sozialen und gesellschaftlichen Konfliktfelder seiner Zeit wider, die er selber auch bewusst wahrnimmt. So stand Wächter während der Nazizeit wegen Homosexualität vor Gericht, ohne dass er trotz des Gerichtsverfahrens die damals in diesen Fällen übliche KZ-Haft erdulden musste. Gerd Grauvogel hielt im März 2015 – veranstaltet von Volkshochschule und der örtlichen SPD – in Schorndorf einen Vortrag über Wächter.

57 Kirchlicher Anzeiger 1893, S. 263.

58 Kirchlicher Anzeiger 1900, S. 8 (unter dem Titel »Korrespondenz der Redaktion«).



er ausdrücklich mit Blumhardt verglichen!<sup>59</sup> Pflügers Vater, der Stadtmissionar Johann Bernhard Pflüger, stammt aus Neidlingen/Württemberg. 1887 wird er Pfarrer in Dussnang/Schweiz und ist dort als »roter Pfarrer« verschrien. Nach seinem Eintritt in die SPD (als einer der ersten Pfarrer der Schweiz!) 1895 wird Pflüger Pfarrer in Zürich und engagiert sich im linken Flügel der Schweizer Arbeiterbewegung, wird Stadtrat und Nationalrat. Über einen Besuch bei Blumhardt im Jahr 1902 gibt es keine detaillierten Aufzeichnungen.<sup>60</sup> Schließlich ist Pflüger 1912 bis 1922 Vizepräsident der Schweizerischen Sozialistischen Partei. Vielfach betätigt er sich auch publizistisch.<sup>61</sup> In seinem »Sonntagsblatt für freien Geistesaustausch« schreiben u. a. Friedrich Naumann, Christoph Schrempf, Albert Kalthoff und Friedrich Steudel.<sup>62</sup> Pflüger wird als »evolutionärer Sozialist, der mit Reformen auf kommunaler Ebene ein Stück Sozialismus verwirklichen wollte – etwa im Wohnungsbau und im Fürsorgewesen« und als »charismatischer Arbeiterführer mit großer Rednergabe« charakterisiert.<sup>63</sup> Im (württembergischen) Kirchlichen Anzeiger wird von ihm und über ihn berichtet – z. T. werden dort heftige Auseinandersetzungen ausgetragen: Es gibt »schwere Verwirrung [erg.: durch Blumhardt und Pflüger] [...] keine fachtheologischen Erwägungen [...] [aber] alle Achtung [...] [denn] ohne selbstische Absichten [...] man glaube doch nicht, dass öffentliche sozialpolitische oder gar sozialdemokratische Aktionen der Geistlichen irgendwie zur Versöhnung der sozialen Gegensätze beitragen könnten [...]. Die letzten Jahrzehnte [...] haben uns belehrt, dass auf diesem Weg [erg.: verglichen mit Naumann] der Pfarrer nichts oder herzlich wenig erreicht [...]. Wir wissen nur einen Weg [...] es ist der Weg der Seelsorge. Werde jeder von uns immer mehr und mehr ein Hausfreund des Arbeiters, dann haben wir sein Herz [...].«<sup>64</sup>

59 Kirchlicher Anzeiger 1899, S.457: Pflüger hatte zum Thema »Der Himmel auf Erden« referiert. »Turmhoch über Pflüger steht Blumhardt [...] dieser hat bei einer Christbaumfeier der SPD in Hohenstaufen die Festrede gehalten [...]. Hauptsache es wird Christus verkündet (nach Phil 1,18)«. So der Verfasser Reinhold Dieterich/Pfarrer in Holzheim, seit 1896 Vorstand im evangelisch-sozialen Kongress für Württemberg!

60 GRAUVOGEL, Theodor von Wächter, S.227.

61 Paul PFLÜGER, Das sociale Prinzip, Zürich 1897; DERS., Der Socialismus der israelitischen Propheten, Berlin 1899; DERS., Freiheit und Gleichheit, Zürich 1899; DERS., Der Sozialismus der Kirchenväter, Zürich 1900; DERS., Der Himmel auf Erden, Zürich 1910.

62 GRAUVOGEL, Theodor von Wächter, S. 200.

63 Schweizerisches Sozialarchiv (1907 von Pflüger gegründet), <http://www.sozialarchiv.ch/index.php?id=159> (Zugriff 8. 1. 2016).

64 Kirchlicher Anzeiger 1900, S. 1. Verfasser dieses Leitartikels (»Kirche – Das Jahr 1899«) ist Pfarrer Dr. Wilhelm Haller/Schriftleiter des Kirchlichen Anzeigers. Haller berichtet auch vom »ungeheuren Aufsehen«, die Blumhardts berühmte Rede bei der »Dreikönigsversammlung« 1900 in Göppingen in der lokalen und reichsweiten Presse hervorgerufen hat. Diese und andere Reden von Blumhardt haben dann zu seinem spektakulären SPD-Beitritt geführt.

Ebenfalls indirekte Kritik an Blumhardts sozialkritischem Engagement äußert Immanuel Völter (1836–1929), Mitarbeiter der St. Chrischona-Pilgermission und später Pfarrer bzw. Leiter der »Württembergischen Mission unter Israel«. Er schreibt in einem äußerst kritischen Artikel: »[...] Mißbrauch des Namens Christi [...]. Die Sozialdemokratie hat wohl den Notstand aufgedeckt, aber nichts dagegen gethan und thun wollen, damit die Unzufriedenheit fortbesteht und der Klassenhaß wachse [...] wer recht, im Geist Christi, geben und helfen will, [darf] kein Sozialdemokrat sein [...]. Sie sind ein Schwärmer, der auf phantastische Zufälligkeiten hofft [...]. Jesus war kein Umstürzler und Revolutionär [...] ein Christ kann und darf nimmer mehr Sozialdemokrat werden[...]. Sie führen die Sprache des echten Reichsnörglers [...] sie sind in sozialdemokratischer Ekstase [...].«<sup>65</sup>

Ludwig Reinhardt (1836–1916), der der »schweizerische Blumhardt« genannt wird, aus Mannheim stammend, Missionar in Ostindien und 1870 Dozent im Missionshaus in Basel war, schließlich Pfarrer im Kanton Neuenburg wurde, sich vielfach journalistisch und wissenschaftlich betätigte, wird – auch wieder im »Kirchlichen Anzeiger« – im Vergleich mit Pflüger abwertend erwähnt: Reinhardt sei bei seinen Vorträgen in Basel theologisch oberflächlich: »Jesus kennt kein Jenseits« – so die undifferenzierte Zusammenfassung von dessen Grundaussagen.<sup>66</sup>

Als vorläufiges Fazit dieser (zugegeben oberflächlichen) Durchsicht von Blumhardts Wurzeln und seiner Prägungen kann festgehalten werden: Die »Kirche« (in Gestalt einiger der Kirche verbundenen Personen) hat sich den damaligen

65 Kirchlicher Anzeiger 1899, S. 412–414 (unter dem Titel »Anfragen an Herrn Pfarrer Blumhardt in Bad Boll«).

66 Der Kirchliche Anzeiger (1900, S. 8) lehnt weitere Stellungnahmen ab: »man wende sich gefl. an Blätter, die Blumhardts Standpunkt näher stehen, als das Organ des Evangel. Pfarrvereins [...]«. Dann aber heißt es im Kirchlichen Anzeiger 1901, S. 55, unter dem Titel »Kleine Nachrichten« doch wieder über einen Besuch in Bad Boll: »[...] wohltuende Eindrücke [...]. Die Sozialdemokraten benehmen sich dort so anständig und gemütlich, dass es zum Verwundern sei [...]. Ein Diener Gottes in Jesus Christus und ein Helfer seiner Mitmenschen [...]«. Bemerkenswert ist auch, dass in den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts im Kirchlichen Anzeiger immer wieder Zitate des jüngeren Blumhardt auftauchen – so z. B.: »Opfere dich einmal für Christus in allen Dingen. Das hat eine große Kraft [...]. Mit dem gemütlichen Christentum wird die Welt nicht anders [...] freut euch als geschlossene Glieder seiner Gemeinde [...] wo Wahrheit ist [...]« (Kirchlicher Anzeiger 1937, S. 1). Diese Texte sind wahrscheinlich von Pfarrer Richard Fritz ausgewählt worden, der den Kirchlichen Anzeiger von 1930 bis 1941 im Auftrag des Evangelischen Pfarrvereins in Württemberg herausgegeben hat. Fritz war zeitweise bei der »Evangelischen Gesellschaft« – der zentralen diakonischen Einrichtung in Stuttgart.

großen Herausforderungen durchaus kompetent und gebildet gestellt. Also ist alles relativ und schon einmal da gewesen? Nein, denn die herausragende Position und vor allem die außergewöhnliche Wirkung von Christoph Friedrich Blumhardt bleiben unbestritten. »Er [erg. Blumhardt] begrüßte die großen Hoffnungsbewegungen seiner Zeit und sah in ihnen ›Christuszeichen‹: in der Arbeiterbewegung, in der Friedensbewegung und in den Befreiungsbewegungen [...].«<sup>67</sup>

Die Blumhardt-Sozietät e.V. ist 2014 gegründet worden, um die wissenschaftliche Aufarbeitung der noch unerschlossenen Archivalien anzuregen und das Lebenswerk von Christoph Blumhardt »nachhaltig zu fördern und in Bad Boll zu verankern.« Weitere Mitglieder sind herzlich willkommen. Einzelheiten und Informationen sind der homepage zu entnehmen: [www.blumhardt-sozietat.de](http://www.blumhardt-sozietat.de)

67 Jürgen MOLTSMANN, Grußwort; in: BUCHHOLZ, Blumhardt, S. 11.